

Auf ein ... mit ...

Auf einen Friedhof- spaziergang mit Raphael Zürcher

Wir spazieren über den Friedhof Rosenberg. Was hat es mit diesem Ort auf sich?

RZ Mir gefällt hier besonders, dass der Übergang vom Friedhof zum Wald fließend ist. Ich sehe den Wald als einen grossen, hungrigen Organismus, der sich von allem Sterblichen ernährt und daraus neues Leben schafft. Aber das Interessante an Friedhöfen ist ja eigentlich, dass sie Orte für «nach» dem Tod sind. Der eigentliche Tod findet mitten in der Gesellschaft statt, er ist immer da. Aus dieser Perspektive wären andere Orte, zum Beispiel ein belebter Platz, fast besser geeignet, um über den Tod zu sprechen. Ich finde es ungemein wichtig, dem Tod Raum und Sichtbarkeit zu verleihen. Er hat ein Mass von Diskretion erreicht, dass er Angst füttert statt Entspannung – obwohl er vielleicht sogar die ultimative Entspannung ist!

Warum spricht man kaum über den Tod?

RZ Der Tod ist in unserer Gesellschaft noch immer etwas Fremdartiges, was – ausser es ist halt «grad dringend» – nicht thematisiert wird. Wir versuchen ihn tendenziell zu

verdrängen – und sehen ihn teils gar als Niederlage an. Im «richtigen» Leben hat er nichts zu suchen. Es ist höchste Zeit, ihn gesellschaftstauglich zu machen und ihn aus seinem Nischendasein zu befreien. Vielleicht auch, um ihm so ein wenig diese «Plötzlichkeit», dieses Unerwartete zu nehmen.

Also haftet ihm noch immer etwas «Unschönes» an?

RZ Genau! Es ist ein wenig so wie im Laden. Dort kann ich Norm-Rüebli und Nicht-Norm-Rüebli kaufen. An sich eine schöne Idee. Nur kaufe ich trotz der Auswahl eher die gewohnten Rüebli, auch wenn sie teurer sind. Erst wenn ich im eigenen Garten Rüebli pflanze, beginnt das «Normal» zu wanken. Plötzlich kann ich locker ein unförmiges Rüebli essen. Ich habe sie ja selbst angepflanzt. Es wäre schön, wenn wir den Tod etwas mehr wie Schrebergarten-Rüebli handhaben könnten.

Und wie lernt man, über den Tod zu sprechen?

RZ Zum Beispiel, indem man den neuen Kurzfilm «Tod.Sein – eine Nahfilm-Erfahrung» von Micha Stuhlmann und mir am Festival «Hallo, Tod!» anschaut – und nachher darüber diskutiert! Das ist auch ein wenig unsere Bedingung für ein Screening. Im Film unterhält sich eine bunt gemischte Gruppe von acht Protagonist*innen über den Tod: Es gibt Diskussionen über Organspende, über den «guten» Tod und über den Umgang der Gesellschaft mit dem Thema.

Eine Art Dokumentarfilm und doch nicht ganz?

RZ Wir versuchen den Spagat: Zuweilen weist er das Komponierte eines Spielfilms auf, der Inhalt ist jedoch dokumentarisch. Wir haben nicht nach Skript gearbeitet. Der Film ist wie eine Reise, die fest von den Mitreisenden abhängt. Ein Film, bei dem wir uns als Regie-Duo zurücknehmen durften. Vieles bleibt offen und lässt uns fragend zurück – und das ist gut so.

Der Kurzfilm «Tod.Sein – eine Nahfilm-Erfahrung im Zwischenreich» von Micha Stuhlmann und Raphael Zürcher wird am 28. Mai am Festival «Hallo, Tod!» in Zürich präsentiert. www.hallo-tod.com/

Der Winterthurer Raphael Zürcher ist freiberuflicher Kameramann, Filmemacher und Dozent für Video.

Hanna Widmer ist Autorin beim Coucou. Das Interview führte sie am 3. April 2021 auf dem Friedhof Rosenberg.